

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, 10. Juli 1890.

**Abonnementspreis:**  
 Für die Schweiz Jährlich . . . Fr. 6 —  
 Halbjährlich . . . " 3 —  
 Vierteljährlich . . . " 2 —  
 Postumion Jährlich : . . . . . " 8 50

**Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.**  
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

**Einrückungsgebühr:**  
 Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "  
 Reklamen . . . . . 50 "

## Die Versammlung des kantonalen Erziehungsvereins

### II.

Es folgte der zweite Theil, das Bankett. Die Dübinger hatten unter der Leitung des Herrn Oberamtmann Bertschy eine Festhütte errichtet. Der Platz zwischen Wirthshaus und Schulgebäude war mit Bäumen eingefaßt und über die jungen Bäume war ein großes Tuch gespannt. Das Innere war recht praktisch eingerichtet und bot bequem für 300 Personen Platz. Eine so nette Einrichtung haben wir noch an keiner Versammlung des Erziehungsvereins gefunden. Dübinger verdient und erhielt auch allgemeines, ungetheiltes Lob.

Herr Lehrer Collaud (Freiburg) wird zum Tafelmajor ernannt. Es beginnt der Reigen der Toaste. Hr. Präsident Tanner bringt ein Hoch dem Papste und Cardinal Mermilob. Hr. Chorfürer Morel dem Vaterland; Herr Sekundarlehrer Kenevey (Stäffis) dem Staatsrath und Hrn. Erziehungsdirektor Python. Nun treten zwei weiß gekleidete Mädchen mit einem Riesenbouquet vor, das sie dem Hrn. Erziehungsdirektor übergeben. Lang anhaltender Beifall belohnte diesen guten Gedanken des Lokalkomites. Hr. Delan Sturenly läßt im Namen des Sensesbezirks und der Anwesenden Geistlichen das Zusammengehen von Klerus und Laien hoch leben.

Der Tafelmajor verliest dann noch die unterdessen angekommenen Depeschen von Hrn. Schulinspektor Gapanz, Hrn. Nationalrath Paul Aebly und Hrn. Staatsrath Violley (Sitten).

Nun bestiegt Hr. Staatsrath Python die Rednerbühne. In längerer, mehrmals von Beifall unterbrochener Rede, spricht er von den Erfolgen, worauf unser freiburgisches Staats-, be-

sonders aber Schulwesen ruht: Das Freiburger Volk, das ich hier auf dem Boden des Sensesbezirks begrüße, der Klerus, der mit dem Volke in enger Verbindung steht, der den Geist der Einfachheit und Aufopferung bewahrt hat und der falsche Ideen, die anderswo so verheerend wirken, nicht in unser Volk eindringen läßt. — Speziell vom Sensesbezirk freut es ihn, daß er von jeher der anhänglichste und der Regierung treueste Verteidiger war, daß er Schwarzenburg (Lachen), ja daß Freiburg den Kanton Bern überholt habe (Beifall). — Dann gedenkt Hr. Python noch besonders des Lehrerstandes, dem dieses Resultat zu verdanken ist, des Lehrerseminars Altenthy und der Schulinspektoren (Rauschender Beifall).

Herr Lehrer Demierre (Boll) bringt dem Klerus den Toast, Hr. Direktor Michaud den Abgeordneten aus Wallis und Hr. Advokat de Vallaz (Sitten) der Freiburger Universität.

Hochw. Hr. Schulinspektor Eschopp ergreift nun das Wort in deutscher Sprache und dies um so lieber, als der Hochw. Hr. Delan heute sich zur der französischen Sprache bekehrt hat. Ich habe den Auftrag erhalten auf Dübinger und seine Behörden ein Hoch auszubringen. Die Dübinger sind Freiburger, Sensesbezirker und endlich Ächte und rechte Dübinger. Ueber den ersten Theil kann ich mich kurz fassen. Den Kanton Freiburg beloben hieße Wasser in den See tragen. Den zweiten Theil hat mir der Hr. Erziehungsdirektor besonders aufgetragen. Er hat in seiner Ansprache des Sensesbezirks gedacht. Er sagte, er stehe sogar vor Schwarzenburg, das hat mich mittelmäßig erfreut. Wir im Sensesbezirk haben Schwierigkeiten, welche die andern Bezirke nicht kennen. Als ich anno 68 den ersten Lehrertwiederholungskurs leitete, konnte kein Einziger einen Satz analysiren (Hr. M. lehrt sich um). Wir haben keine Stadt, von welcher Leben und Unterricht geht. Wir sind durch und durch

eine landwirthschaftliche Bevölkerung und eine solche hat einen geringern Appetit für Schul-sachen als z. B. Baselstadt. — Was den Vergleich mit Schwarzenburg anbelangt, so nehme ich ihn an, aber in einem andern Sinne. Wir Sensesbezirker sind eine schwarze Burg. Wir sind die ersten Glieder des Kantons Freiburg. Als anno 48 die meisten Bezirke vom Konservatismus abstanden, blieb der Sensesbezirk ihm und der konservativen Regierung treu: Das ist die schwarze Burg. Und nun Dübinger Gemeinde und Pfarrei; wenn der Sensesbezirk ein großer und schöner Bezirk ist, so ist Dübinger eine Perle darin. Der Staatsrath hat vor zwei Dingen Furcht: vor dem lieben Gott und vor Dübinger. Ich sage: vor dem lieben Gott. Die Dübinger befinden sich also in guter Gesellschaft. Den Vertretern von Dübinger mein Hoch. (Anhaltender Beifall).

Hrn. Staatsrath Schaller gibt einige Gedanken des Hrn. Eschopp in französischer Sprache wieder, spricht sodann von den Veteranen im Lehrerberufe, die er schon 1857 als Oberamtmann des Sensesbezirks schätzen lernte, lobt die Aufopferung der theodosianischen Schwestern und trinkt auf das Blühen des Sensesbezirks, des in agritoler Beziehung fortgeschrittensten des Kantons.

Hochw. Hr. Vikar Leiser erinnert an die vor kurzem stattgefundene Versammlung des deutschen Lehrervereins in Berlin, welche die konfessionslose Schule verlange und dem gegenüber sich nun ein katholischer Lehrerverband für die Rheinlande und Westphalen gegründet habe, der den 6. Juli in Bochum seine Versammlung abhalte. Er ermuntert zur Absendung einer Sympathieadresse.

Von Hochw. Hrn. Kammerer Zuber, Präsident des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins, in Bischofszell der sonst regelmäßig jedes Jahr an unsern Versammlungen theil nahm, ist ein schöner Brief eingelangt, worin er dem Vereine und

## 7. Feuilleton der „Freiburger Zeitung“

### Lebensbeschreibung

von

## Christoph Bertschy,

von Bärswil, Pfarrei Dübinger

verfaßt von

Peter Käser,

Frühmesser und Lehrer zu Schmitten.

(Nachdruck verboten.)

Er meldete sich einst auch bei den Vätern der Gesellschaft Jesu, um als Bruder in ihr Kloster aufgenommen zu werden. Warum er aber eine abschlägige Antwort erhielt, ist mir unbekannt.

Wahrscheinlich hat man ihm zuzuwarten befohlen, weil man gerade Brüder genug hatte.

Unterdessen brach aber das hl. Jubeljahr 1825 an. Schon war durch den vom Papste Leo XII. geführten Hammer die Mauer der hl. Pforte gefallen, schon war das hl. Jahr eröffnet als Christoph mit einigen Reisegefährten sich auf den Weg nach Rom, der Hauptstadt und Lehrmeisterin der christlichen Welt begab.

Diese für einen Armen beschwerliche Reise trat er keineswegs an, den schweren Arbeiten zu entgehen, sondern einzig um bestmögliche Gelegenheit zu haben, sich dem Dienste Gottes zu widmen. Er hatte sich entschlossen, in die Schweizergarde zu treten, und, falls er nicht angenommen würde, wenigstens den Jubelablaß und andere Ablässe zu gewinnen, und dann wieder in sein Vaterland zurückzukehren.

Seine Reisegefährten, wovon noch mehrere beim Leben sind, können nicht Worte genug finden, seine Andacht und seinen Eifer gehörig zu schildern. Täglich wurden mehrere Rosenkränze ge-

meinschaftlich laut gebetet. Da Einige von der Reise ganz ermüdet, nicht mehr beten wollten, so bemühte sich Bertschy sie zum Gebete anzueifern. In Mailand fiel er in eine Krankheit. Man fürchtete schon, daß man genöthigt sein würde, ihn zurückzulassen. Ein deutscher Arzt verschrieb ihm einige Mittel, und am folgenden Morgen verreise er, obschon von der Krankheit ganz erschöpft, mit den Andern ohne den geringsten Laut einer Klage von sich hören zu lassen. Zu seiner großen Schwachheit gesellte sich noch ein lange anhaltendes Regenwetter. Doch alle diese Beschwernisse konnten ihn nicht abhalten, täglich mehrere Rosenkränze zu beten.

Eines Tages ereignete es sich, daß zwei seiner Reisegefährten sich entzweiten, und in einen heftigen Wortwechsel ausbrachen. Hier setzte Christoph seine ganze Beredsamkeit in Bewegung, die entstandene Streitigkeit zu beschwichtigen. Es gelang ihm auch vollkommen, die zwei Verbitterten zu versöhnen. Die Einigkeit, diese menschenbeglückende Himmelstochter, wurde auf der ganzen Reise nicht

Einzig Mineralquelle in Esch  
 Zürich  
 6122)  
 Blut-  
 ch die  
 den  
 (252)  
 hausen.

## Elisir

wie zur Stärkung streift den ersten

überhaupt keine ein solches Mittel Tinkturen in den es die Kopfhaut Haares in kurzer eben noch nicht ab- durch zahlreiche

Einfluß, auch ent- che Stoffe.

r, Lindenplatz.

## llung

e und 72 broncene den Tit. Aus-

the und Werkzeuge, 10. Juni 1890. (OF 94M) (175) in Pavia.

ORELL FÜSSLI & CO. — ZÜRICH  
 avec Succursales et Agences dans les principales villes de la Suisse et de l'Étranger.

seiner segensbringenden Thätigkeit stetes Wachsen und Gedeihen wünscht.

Endlich müssen wir noch der Musikgesellschaft von Lidingen gedenken. Sie hat zur Verschönerung des Festes Vieles beigetragen und es gebührt ihr unser spezieller Dank. Auch die verschiedenen Lehrergesangsvereine aus den einzelnen Bezirken haben die Teilnehmer durch den Vortrag schöner Lieder erfreut. Dann wollen wir auch dem Hrn. Oberamtmann Vertschy und der Frau Wirthin für die umsichtige Leitung und die gute Bedienung den Dank aussprechen.

Es war ein schönes Fest!

Schließen wir mit der Aufschrift:

„Aus der Kirche heil'gen Lehren,  
„Aus der Ahen schönen Sitten,  
„Aus des Lehrers Kraftgebiete,  
„Aus der Schule, aus dem Haus  
„Geht das Glück der Nachwelt auf.“

### Eidgenossenschaft

**Rekrutenprüfungen.** Die am 5. und 6. Juli in Zug stattgefundene Konferenz der pädagogischen Experten für die Rekrutenprüfungen fasste folgende Beschlüsse zu Handen des eidgenössischen Militärdepartements:

I. Bezüglich der Eintragung der Noten in das Dienstbüchlein: es sei dieselbe grundsätzlich beizubehalten; jedoch sei die Einräumung a. des ausdrücklichen Rekursrechtes gegen die erste Prüfung b. einer einmaligen spätern Prüfung für Nichtrekurrenten als Gelegenheit zur Verbesserung eines ersten mangelhaften Prüfungsergebnisses zu begrüssen.

II. Bezüglich der schriftlichen Prüfung in der Vaterlandskunde: es sei in Zukunft von einer solchen Prüfung abzusehen.

**Schützenfest in Frauenfeld.** Das schweiz. Schützenbanner wird am 18. dies Nachmittags 2 Uhr unter Begleitung der Militärmusik von Genf abgehen. Halt in Lausanne Freiburg. Ankunft in Bern Abends 7 Uhr. Abfahrt von hier den 19., Morgens 8 Uhr. Halt in Aarau. Bankett in Zürich. Ankunft in Frauenfeld 4 Uhr 45 Abends. Am 20. (Sonntag) Vormittags findet sodann die Uebergabe des Banners statt.

Die erste Nummer der „Festzeitung“ ist erschienen. Sie macht einen guten Eindruck. Sie bringt u. A. einen poetischen Festgruß und einen Artikel über das Denkmal des Generaladjutanten Weber von Brüttelen, welcher am 25. Mai 1799 bei Frauenfeld als Oberbefehlshaber der helvetischen Truppen im Kampfe gegen die Oesterreicher fiel. Nebstdem enthält sie drei ganz vortreffliche Illustrationen. Für das Preßkomitee zeichnen Pfr. Berger und Dr. jur. Wehrli.

Zur Konkurrenz am Sektionswettkampfe haben sich 190 Schützengesellschaften angemeldet und

mehr gestört. In Voreto besuchte Christoph mit seinen Gefährten mit innigster Verehrung das hl. Haus, welches so viele Jahre hindurch die selige Wohnung des unter der Pille der Menschheit sich auf Erden offenbarenden Wortes Gottes war. Hier in diesem Hause, in welchem der Erzengel Gabriel Maria als eine Gnadenvolle begrüßte, ergoß sich seine Inbrunst, wie die der Mitreisenden, in heiliges Gebet.

Nichts Erhebliches ereignete sich mehr auf der ganzen Reise bis nach Rom, wo sie Alle gesund und glücklich anlangten.

#### Viertes Hauptstück. Christoph als Soldat.

Die schöne Gelegenheit, die man in Rom hat seinen Andachtstrieb durch Besichtigung so vieler herrlichen Kirchen, und öftere Besichtigung des Gottesdienstes zu befriedigen, bewog den Christoph zu dem Entschlusse in die päpstliche Schweizergarde zu treten. Und wirklich kann auf dem ganzen Erdboden keine Stadt gefunden werden, die eine solche Gelegenheit zum öftern Kirchenbesuch darbietet. Weinade an jedem Tage des Jahres wird in einer oder der andern Kirche ein

zwar 175 Gesellschaften mit unter 40 Mitgliedern und 15 Gesellschaften mit über 40 Mitgliedern. Die Zahl der Sektionschützen wird im Ganzen 4,200 betragen.

### Kantone

**Bern.** Als Kinder in der Zisis zunächst dem Dorfe Langnau badeten, fiel in ihrer unmittelbaren Nähe ein Mann von einem Baume herunter. Bei näherem Nachsehen entdeckten sie, daß es ein männlicher Leichnam war, der noch ein Strickstück um den Hals hatte. Der Mann, ein alter Pflögling der Armenanstalt Bärau, hatte sich am Tage vorher an einem Baume am Ufer der Zisis erhängt und es war der dünne Strick gerissen, so daß der Todte zu den lebendigen Kindern in das Wasser fiel.

**Bern.** Preisvertheilung am Volks- und Militärmusikfest, Sonntag, den 6. Juli in Thun.

I. **Blasmusiken.** Lorbeerkränze für vorzügliche Leistungen erhielten in nachbezeichneter Rangordnung: 1. Stadtmusik Biel, 2. Stadtmusik St. Gallen, 3. Jägermusik Basel, 4. die Musikanten von Solothurn und Aarau in gleichem Rang, 5. Metallharmonie Basel, 6. Grenchen, 7. Wädlingen, 8. Madretsch.

Eichenkränze erhielten für gute Leistungen: 9. Die Militärmusik von Bern und 10. die Musik von Langendorf.

II. **Harmoniemusiken.** Lorbeerkränze erhielten für vorzügliche Leistungen: 1. Lugano, 2. Stadtmusik Luzern, 3. Bürgermusik Norschach, 4. die „Harmonie“ von Glarus und die „Helvetia“ von Nitti-Tann im gleichen Range.

Eichenkränze erhielten für gute Leistungen 1. die Musikgesellschaft Cham und 2. Interlaken.

**Zürich.** Schnapsfrüchte! Zwischen Leimbach und Enge geriethen drei beduselte Frauenpersonen wegen einer Kleinigkeit in Streit. In der Hitze desselben mißhandelte die eine derselben eine andere derart mit einem Haummesser („Gertel“), daß dieselbe an den erhaltenen Verletzungen sterben mußte.

**Luzern.** Wytton. Seit einiger Zeit sollen sich in hiesigen Wäldern schlimme Subjekte herumtreiben. Der Eine trage einen schwarzen, ein Anderer einen rothen Bart und der Dritte im Bunde etwas — schlant und jünger als die andern — ein braunes Schnäuzchen. Als Bewaffnung führe jeder einen währschaffen „Knüttel“ mit sich. Es sei denselben nicht gut beizukommen, da sie sich in Höhlen verstecken. Vielleicht sind es nur Räubergehirnen.

**Luzern.** Der zum Tode verurtheilte Vatermörder Kaufmann hat Appellation an das Obergericht erklart.

**Obwalden.** Graf Waldersee, der Chef des großen Generalstabs der deutschen Armee, ist mit Familie in die Schweiz gereist, um wie schon

Fest gefeiert. Ueberdies wird an jedem Morgen in einigen Kirchen, und noch in weit mehreren jeden Abend mit dem hochwürdigsten Gut der Segen ertheilt. Zudem ist das Hochwürdigste immer Tag und Nacht ausgesetzt. Das vierzigstündige Gebet bleibt immer zweimal vierundzwanzig Stunden in einer Kirche und zur gleichen Zeit als es in einer Kirche entfernt wird, fängt er in einer andern an, und macht so endlich durch alle Kirchen Roms die Rehr. Nur wird's in den reichern Kirchen jährlich zweimal, in den weniger reichen einmal, und in den ärmern nur in zwei oder drei Jahren einmal ausgesetzt. Diese Aussetzung leidet nur eine zweitägige Unterbrechung in den zwei letzten Tagen der Charwoche. Andächtige Leute haben hier immer Gelegenheit das Hochwürdigste zu besuchen in einer Kirche, wo er zur Anbetung ausgesetzt ist; und gerade die arbeitsamsten Leute sind oft die fleißigsten Besucher der quarant'ore, wie man diese ewige Anbetung zu nennen pflegt. Am Morgen frühe, oder spät am Abend findet Ein jeder Zeit, seinen Gott und Erlöser anzubeten. Und wirklich wird jene Kirche, wo sich die Aussetzung befindet, alle Abende mit Andächtigen angefüllt, und oftmal angefüllt, denn einige Stunden lang geht's immer

früher wiederholt, den Monat Juli in Engelberg zuzubringen.

**St. Gallen.** Hr. Necht aus St. Gallen schoß am Sonntag auf dem Festplatz des Bundeschießens in Berlin den einzigen Preisbecher für Pistolenschießen heraus.

**Schaffhausen.** Eine Eingabe der Metzger um Aenderung der Verordnung der Wurstwaaren in dem Sinn, daß Mehlszusatz erlaubt sei, ist von der Regierung abgewiesen worden aus folgenden Erwägungen; Die Verordnung von 1877 verbietet die Verwendung mehlsaltiger Substanzen, weil: 1. Wurstwaaren mit Stärkemehl oder anderem Mehl vermischt sehr leicht in Gährung übergehen und dadurch ein gesundheitsschädliches Nahrungsmittel werden; 2. die Verwendung von Mehl zu Fleischwurstwaaren einen so bedeutenden prozentualen Wasserzusatz gestattet, daß solche Würste nicht mehr als gute und reelle Fleischwaare angenommen werden können.

**Genf.** Ein dem Trunke ergebenes Weib in Genf konnte im letzten Momente von Nachbarn, welche die in großer Aufregung befindliche Frau beobachtet hatten, davon abgehalten werden, ihrem einige Monate alten Kinde die Kehle zu durchschneiden. Die Frau, eine St. Gallerin, wurde in's Gefängniß abgeführt.

**Genf.** Am Montag Abend hat ein Vertreter der Gesellschaft für Taubenzucht von Solingen in Preußen hier 400 Tauben aufgelassen. Er gibt an, es sei dies zu wissenschaftlichen Zwecken geschehen; jedoch ist man hier der Meinung, es sei dies ein Versuch für den Fall eines Krieges mit Frankreich.

**Genf.** Der Staatsstreich von 1851 hatte den Marquis de la Voussinière, den Spross einer alt-französischen Adelsfamilie nach Genf geführt. Ein feuriger Republikaner, hatte er sein väterliches Erbe für freisinnige Blätter und sozialistische Unternehmen geopfert, war, als er flüchtend den schweizerischen Boden betrat, bettelarm und ernährte sich und seine Familie von dieser Stunde an ehrlich durch harte Arbeit. Sein älterer royalistisch gesinnter Bruder bewohnte unterdessen als reicher Mann das Schloß Voussinière. Im Jahre 1870 machte er sich an die Abfassung eines Testaments und gedachte als Erbe den fernern Bruder einzusetzen, dessen Sohn er niemals gesehen. Da erschienen auf seinem Schlosse plötzlich Gendarmen, welche diesen Neffen suchten, der sich dem Kriegsdienste entzogen haben sollte. Empört über diesen unwürdigen Jüngling, der die Pflicht gegen das Vaterland feig veräußerte, bestimmte er, daß sein nach Millionen zählendes Vermögen, einige hohe Legate für den Merus der Departements abgerechnet, den Verwandten seiner Frau zufallen sollte. Er starb im Jahre 1887 und sein Besitz wanderte in die Hände zweier Neffen seiner Frau. Zwei Jahre gingen darüber hin. Da wird dem Gerichtspräsidenten v. Segrés von der Post eine eigenthümliche Sen-

aus und ein, so daß man oft kaum durchkommen kann.

Besonders haben die Schweizergardisten überflüssig Zeit genug die Kirche des vierzigstündigen Gebetes recht oft zu besuchen; denn von drei Tagen sind sie gewöhnlich zwei dienstfrei.

Diese schöne Gelegenheit die Andacht zu pflegen, bewog den Christoph Vertschy sich in die Garde aufnehmen zu lassen. Seinem Wunsche wurde durch Herrn Hauptmann Pfiffer von Altshofen entsprochen, der sich jederzeit, gleich seinen Vorfahren, und Nachkommen, durch seine Unhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl auszeichnete. Besonders konnte man dies zur Zeit der französischen Invasion wahrnehmen, wo er alle Ehrenstellen, die man ihm darbot, wofern er der französischen Nation dienen wollte, standhaft ausschlug. Damals war es, wo Pfiffer gezwungen wurde seine Gärten und Ackerer zu verkaufen, um nicht Hungers sterben zu müssen. Ja es kam so weit, daß man ihn aus dem Auskehrich von Andern weggeworfene Salatblätter u. sammeln sah um sich damit das Leben zu frischen. Dennoch blieb er dem Papste getreu, und wollte um keinen Preis in französischen Dienst treten. (Fortsetzung folgt.)

t Juli in Engelberg  
t aus St. Gallen  
stplatz des Bundes-  
gen Preisbecher für

gabe der Metzger um  
er Wurstwaren in  
laubt sei, ist von der  
aus folgenden Er-  
von 1877 verbietet  
Substanzen, weil:  
mehl oder anderem  
Gährung übergehen  
ädliches Nahrungs-  
endung von Mehl  
so bedeutenden pro-  
t, daß solche Würste  
le Fleischwaare an-

ergebenes Weib in  
ente von Nachbarn,  
ung befindliche Frau  
halten werden, ihrem  
die Knechte zu durch-  
St. Gallerin, wurde

nd hat ein Vertreter  
ucht von Solingen  
den aufgelassen. Er  
nenschaftlichen Zwecken  
r der Meinung, es  
Fall eines Krieges

von 1851 hatte den  
den Sprosse einer  
nach Genf geführt.  
hatte er sein väter-  
lätter und socialisti-  
var, als er flüchtend  
trat, bettelarm und  
ie von dieser Stunde  
beit. Sein älterer  
bewohnte unterdessen  
ß Voussinière. Im  
au die Abfassung  
achte als Erbe den  
dessen Sohn er nie-  
auf seinem Schlosse  
diesen Neffen suchten,  
utzogen haben sollte.

igen Jüngling, der  
and feig versäumte,  
Millionen zählendes  
ate für den Klerus  
iet, den Verwandten  
Er starb im Jahre  
derte in die Hände  
Zwei Jahre gingen  
a Gerichtspräsidenten  
eigenthümliche Sen-

t kaum durchkommen  
weizergardisten über-  
des vierzigstündigen  
hen; denn von drei  
wei dienstfrei.  
ie Andacht zu pflegen,  
zi sich in die Garde  
dem Wunsche wurde  
iffer von Altshofen  
t, gleich seinen Vor-  
durch seine Anhäng-  
Stuhl auszeichnete.  
zur Zeit der fran-  
en, wo er alle Ehren-  
bot, wofern er der  
wollte, standhaft aus-  
o Pflücker gezwungen  
nderes zu verkaufen  
zu müssen. Ja es  
aus dem Auskehricht  
Salatblätter zc. sam-  
s Leben zu frischen  
te getrennt, und wollte  
iischen Dienst treten.  
olgt.)

zung zugestellt, ein von dem verstorbenen Marquis de la Voussinières eigenhändig verfaßtes nachträgliches Testament, durch welches er sein gesamtes Vermögen dem Bruder und Neffen in Genf vermacht. Er mußte inzwischen die Wahrheit erfahren haben, daß nämlich Letzterer beim Ausbruch des Krieges mit Deutschland sich nicht verkroch, sondern als Freiwilliger hatte einreihen lassen und für seine auf dem Schlachtfeld bewiesene Tapferkeit dekoriert worden war. Aus welchen Händen aber kam auf einmal dieses Testament? Jede Angabe über dessen Provenienz fehlte; es konnte bloß konstatiert werden, daß das Packetchen während der Nacht in den Briefkasten einer kleinen Eisenbahnstation zwischen Segré und Chateau-Goutier geworfen worden war. Den Aufgeber hatte Niemand gesehen. War das Dokument beim Tode des Marquis entwendet oder von diesem einem Diener oder Freund ausgehändigt worden? Darüber hat man nicht den geringsten Aufschluß, man ist auf leere Vermuthungen angewiesen. Natürlich hatten die beiden jungen Herren, die auf Schloß Voussinière vergnüglich lebten, keine Lust, gleich den Platz zu räumen; sie sträubten sich gegen die Anerkennung dieses unangenehmen zweiten Testaments. Es wurden die Gutachten einer ganzen Reihe von Schriftgelehrten eingezogen, aber alle stimmten in dem Urtheil überein, daß das Schriftstück ächt und unanfechtbar sei. In den jüngsten Tagen hat der Prozeß, der namentlich in Genf mit hohem Interesse verfolgt wurde, seinen definitiven Abschluß gefunden. Der Appellhof von Angers entschied zu Gunsten des Proskribirten von 1851 und des Freiwilligen von 1870.

### Ausland

**Deutschland.** Das Juni-Fest der Revue „Nord und Süd“ enthält in einem Artikel über den Grafen Julius Andrássy von Dr. Gust. Steinbach einen interessanten Beitrag zur Geschichte des österreichisch-deutschen Bündnisses. Danach hegte Fürst Bismarck den Wunsch, Oesterreich-Ungarn möge die Verpflichtungen des Allianzvertrages auch für den Fall auf sich nehmen, daß Deutschland nur von Frankreich angegriffen werde. Andrássy widerstrebte dieser Forderung und blieb dabei auch dann, als Bismarck betonte, die Ausnahme dieser Bestimmung sei ein ausdrücklicher Wunsch des Kaisers Wilhelm, und von der Einfügung derselben hänge vielleicht das Zustandekommen der Allianz ab. Um diesen Punkt drehten sich die Verhandlungen Tage lang; Bismarck drängte, der Tag seiner Abreise nahte heran. Am Abend vor demselben war bis in die andbrechende Nacht verhandelt worden; Andrássy hielt die Verhandlungen über den Bündnisvertrag bereits für gescheitert. Am folgenden Tage in früher Morgenstunde erschien Bismarck. Noch einmal erhob er seine Forderung, noch einmal wurde die ganze Frage durchdiskutirt. Andrássy blieb fest, wenn ihm auch bang zu Muth war, Bismarck wurde endlich nervös; ungeduldig erhob er sich und rief mit starker Stimme: „Wenn Sie durchaus nicht wollen, nun dann... (hier machte er eine lange Pause) unter schreibe ich auch so!“

**Deutschland.** Der Reichstag hat, ehe er bis zum November auseinanderging, noch eine stattliche Reihe von Millionen ohne jede Debatte in dritter Lesung bewilligt, die der Präsident nur mehr für die Stenographen verlas; kein anderer Mensch merkte mehr darauf. So für Kosten der Einübung der Reservisten und Landwehrleute mit dem neuen Gewehr (das übrigens schon von einem neuesten Gewehr übertroffen ist, welches ein Franzose erfunden hat und das ohne Pulver schießt!) 13 Millionen und mit dem Plus von 6 Mill. im laufenden Militäretat 19 Millionen, welche durch Matrikularbeiträge aufzubringen sind. Ferner wurden für außerordentliche Militärausgaben (Kasernenbauten zc.) 50 1/2 Millionen bewilligt, welche gepumpt werden sollen. Item an Zulagen für die Reichsbeamten — die Zulagen für Of-

fiziere fielen einstweilen, bis zum Herbst, noch durch — 12 1/2 Millionen.

Dann bewilligte der Reichstag auch noch die Mittel für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in unbestimmter Höhe! Die Wahl des Platzes für dasselbe, sowie des Denkmals selbst und die Bestimmung der Höhe der Summe dafür überließ der Reichstag einfach dem Kaiser, der sicher eine nicht zu kleine Summe von Millionen dafür „bestimmen“ wird. Die Ausführung des ursprünglichen Projekts würde die Kleinigkeit von 60 bis 70 Millionen erfordern!

**Frankreich.** Schießen ohne Pulver — die allerneueste Erfindung. Der bekannte Erfinder Paul Giffard, hat die Erfindung gemacht, ein Gewehr mit flüssigem Gas zu laden. Ein unter dem Lauf angebrachtes Stahlfederrohr enthält 300 Tropfen flüssigen, daher auf den kleinsten Raum reducirten Gases. Beim Drücken an den Abzug fällt ein Tropfen durch ein Ventil hinter das Geschöß, verwandelt sich an der Luft in Gas und treibt das Geschöß mit größerer Gewalt heraus als Schießpulver. Das System ist auch für die Artillerie im größten Umfange zu verwerthen. Der Gasrecipient ist durch Ein- und Abschrauben leicht zu erziehen. Ladung für 300 Schüsse kostet nur 10 Centimes. Nach dem Bericht der Handelskammer wären weitere Vorzüge des Systems ein absolutes Reinbleiben des Lauges, Verminderung des Heißwerdens desselben und absolute Sicherheit. Girard verkaufte das für Jagdvasen anwendbare Patent an England und Amerika für je eine Million Dollar. Für die Kriegswaffen besteht ein besonderes Modell von besonderer Vervollkommnung, welches bisher geheim gehalten und Frankreich gesichert worden ist. (Wir machen vorläufig zu dieser Schilderung noch ein kräftiges? d. Red.)

### Santon Freiburg

**Ein angesehenen Politiker,** der im parlamentarischen Leben seines Heimatlandes eine große Rolle gespielt hat, ist laut „Dtsch. Volksbl.“ gegenwärtig im Begriffe, sich in Freiburg niederzulassen: Graf J. E. Pöflein-Debreborg von Kopenhagen. Achtzehn Jahre hat er als die bedeutendste Persönlichkeit und glänzendster Redner dem dänischen Folkething (Landtag) angehört. Auf Seite der Opposition stehend bekämpfte er während dieser Zeit das Grundgesetz (Verfassung) von 1866 als antiparlamentarisch und verlangte eine Rückkehr zu dem alten, den Ständen größeren Einfluß gewährenden Grundgesetz und freie Vereinbarung auf Grund desselben zwischen den konstitutionellen Gewalten. Weil er die Erfüllung dieser Forderung unmöglich gemacht sah, legte er sein Mandat nieder. Eine Korrespondenz der „Dtsch. Reichsztg.“ aus Kopenhagen schreibt bei diesem Anlaß über den neuen Gast der Schweiz: „Herstammend aus einem alten adeligen Geschlechte, einziger Sohn eines reichen Lehngrafen, stand sein tägliches Brod wie sein politisches Leben im schreienden Gegensatz zum Leben und Treiben seiner Standesgenossen. In der zweiten Bank sah man gewöhnlich täglich die stattliche Gestalt des Grafen seinen Rosenkranz in der Hand. Ein treuer Sohn seiner Kirche, suchte er mit seinem durchdringenden Verstande und seiner einzig dastehenden Dialektik und Schlagfertigkeit, dieselbe in Wort und Schrift zu vertheidigen gegen die Angriffe der Prediger. Seine in hiesigen Blättern veröffentlichten apologetischen Artikel haben in allen Kreisen einen gewaltigen Eindruck zurückgelassen. Gewissenhaft fast bis zur Aengstlichkeit, hat er durch Leben, wie durch Wort gewirkt, und so ist seine Abreise ein bedeutender Verlust für die katholische Sache. Treu katholisch wie der Graf ist die Gräfin, eine eingeborene Löwendrö, frühere Hofdame Ihrer Majestät der Königin; wegen ihrer Konversion mußte sie auf die bedeutende Pension als Stiftsdame in Balläckster verzichten. Der älteste Sohn Knud hat dieser Tage die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestanden; er wird bei den Dominikanern in Freiburg Philosophie studiren; der zweite Sohn Joseph ist noch im Jesuitenkolleg zu Ordrup bei Kopenhagen; zwei Mädchen Karolina und Elisabeth und der neunjährige Sohn Christian werden die Eltern nach Freiburg begleiten.“

In dem politischen Abschiedsbriefe des Grafen Holstein findet die dänische Zeitung „Skjövend“ eine männliche Ehrlichkeit, „welche gerade darum so wohlthuend ist, weil dieselbe so selten bei dänischen Politikern angetroffen werde.“ Offen und gerade heraus geseht er es ein, daß alles für ihn wie eine Seifenblase geborfen sei, daß alle seine politischen Hoffnungen fehlgeschlagen seien, und dann zieht er hinaus in ein freiwilliges Exil. Unwillkürlich denkt die genannte Zeitung an die in ähnlicher Weise vor ca. 25 Jahren motivirte Abreise des nun verstorbenen protestantischen Bischofs und ehemaligen Ministers D. G. Mourad.

Wird er tief vermisst werden als Politiker, so ist er geradezu unersehlich als Redner. Ein Feder, der Interesse hat für parlamentarische Kämpfe und für intelligente Diskussion, wird im Herbst es fühlen, wie es leer geworden ist im Folkethingss-Saale, seit Graf Holstein denselben verlassen hat.

Es ist traurig, zu denken, daß eine solche Vergabung im eigenen Vaterlande keinen besseren Erdboden gefunden. „Ob er wieder zurückkehren wird?“ fragt Ernst Brandes. Und er gibt sich selber die Antwort: „Jedenfalls darf man den kommenden Repräsentanten vom Kreise Lejre nicht beneiden. Er wird lose auf seinem Stuhle sitzen; nur ein Wink des Stammherrn zu Lejre, und der neue Mann verschwindet wie eine Wolke vor der Sonne.“

Alle Zeitungen sind der Ansicht, sein Rücktritt vom öffentlichen Leben sei nur von vorübergehender Dauer. Auf baldiges Wiedersehen, schreibt sogar Berg.

Auf baldiges Wiedersehen, wünschen ihm die Katholiken Dänemarks.

Ob wohl als künftiger Ministerpräsident, denken bereits nicht wenige hier im Lande.“

**Gurmels.** (Korresp.) Die am 6. Juli abgehaltene und von allen Mitgliedern besuchte Spezialkonferenz der Lehrer des hiesigen Kreises beschloß das gehörte Referat demnachst in die Praxis zu übersehen. Man gedenkt am Freitag, den 18. Juli, eine praktische Konferenz in der Schule zu Wallenbuch abzuhalten. Die von den H. Kaplan Riedo und Kollegen, Hahoz-Gurmels und Dücrest-Diebistorf übernommenen Lektionen sollen das verständige Lesen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe vorführen, worauf eine kurze Besprechung des Dargebotenen erfolgen wird. In der nach den Sommerferien abzuhaltenden Konferenz aber gedenkt Herr Kollege Egger-Gutshelmut zu zeigen, wie man den Lesestoff der Oberstufe zu einem deutschen Aufsatz verarbeiten kann. Das Konferenzleben scheint sich sonach in unserem kleinen Kreise hoffnungsvoll zu entwickeln. Mag es für unsere Schulverhältnisse gute Früchte tragen, damit der darauf verwendete Fleiß allen theilhabenden Faktoren zu Gute komme.

**Genossenschaftlicher Düngerankauf** der deutschen landw. Sektion des Senfensbezirk. Es wird den Abnehmern von Kunstdünger hiemit angezeigt, daß die erste Zahlung mit 4% Skonto am 14. Juli, als am nächsten Markttag von 12—2 Uhr Nachmittags, im „Gasthof zu Mehgern“, in Freiburg, vom Kassier entgegengenommen wird.

**Staatsrathssitzung** vom 5. Juli. Die Einladung des französischen Vereins in Freiburg, an der Einweihungsfeierlichkeit, des zum Andenken an die im Jahre 1871 verstorbenen Soldaten der Ostarmee errichteten Denkmals wird angenommen; die H. Schaller und Wed werden delegirt.

Als Salzverkäufer werden bestätigt: Dr. U. Woschung, in Ueberstorf, Dr. J. Brügger, in Pfaffen und Dr. A. Brun, in Murten.

**Blitz.** Am letzten Sonntag Nachmittag, schlug der Blitz in der Nähe von Montet (Brogebezirk), in einen Kirschbaum, worunter sich zwei Kinder befanden. Das eine wurde sofort getödtet, das andere verlor ein Auge.

### Literarisches.

„Erzwungene Sachen“, betitelt sich ein Buchlein, das eine aus dem Volksleben entnommene Erzählung bietet. Der Verfasser hat es mit ziemlichem Geschick verstanden den „Altknecht“ Seremias Gotthelf nach-

zuahmen. Das Ganze läßt durchaus an 'seine „Anne-  
bäbi Jovager“ erinnern, wenn auch der Ausgang in  
dieser Erzählung ein ganz anderer wird. Eine gute  
Wahrheit für das Volk enthält es, indem darin gezeigt  
wird, daß man aus Familieninteresse manchemal mehr  
zum Schaden als zum Nutzen „durchzwängen“ will.  
Verfasser Joseph Joachim; Verleger Benno  
Schwabe in Basel.

### Telegramme

**Rom, 8. Juli.** Kardinal Merello wird  
diesen Abend nach Mailand verreisen und einige  
Tage in der Lombardei bleiben; er wird am  
16. dies in Vercelli ankommen.

**London, 8. Juli.** Eine zahlreiche Menschen-  
menge begann gestern Abend 8 Uhr sich vor dem  
Centralbureau der Polizei zu versammeln; meh-  
rere Constabler vertheilten ein Flugblatt, das eine  
Volksversammlung nach Trafalgar Square auf  
10 Uhr Nachts einberief. Das Flugblatt schließt  
mit den Worten: Es lebe die soziale Revolution!

**London, 8. Juli.** Während den nächtlichen  
Unruhen in Bowstreet beging das Pöbel große  
Ausstreitungen; viele Häuser in der Nachbar-  
schaft litten Schaden und es wurden Scheiben  
zerbrochen.

### Vermischtes

Im **Palmgarten in Frankfurt a. M.** wird  
dieser Tage ein photographirender Apparat  
dem Publikum zur Benützung überlassen werden. Der  
von einem jungen Frankfurter Ingenieur erfundene  
Apparat gleicht äußerlich einem viereckigen Häuschen  
etwa vom Umfang eines Schilderhauses, sauber in  
Weiß mit Gold hergestellt. Vorn, etwa in Gesichts-  
höhe, befindet sich eine große runde Oeffnung, in deren  
Tiefe der geheimnißvolle Apparat sein Auge zeigt, das  
glänzende Objektiv. Darüber befindet sich außen ein  
Zifferblatt, der Zeiger steht auf „Fertig“, das heißt  
Nur zur Aufnahme. Man tritt auf den vorgeschriebenen  
Platz, bewaffnet mit einem Fünzigpfennigstück, wirft  
dieses dem Automaten rechts in den Spalt — aber  
bitte, recht freundlich, denn schon ertönt die Glocke: die  
Aufnahme ist beendet. Nun tritt der Zeiger seine  
Wanderung an, er weist auf Entwickeln, Fixiren, Fär-  
ben, dazwischen jedesmal Waschen, und binnen drei  
Minuten wirft der Automat das fertige Bild heraus;  
man faßt es vorsichtig an den Rändern, läßt es im  
Schatten ein paar Minuten trocknen und hat dann ein  
haltbares Porträt, zu dem der Automat, wenn ihm  
ein zweites Geldstück links geopfert wird, auch ein Auf-  
stellrähmchen liefert. Das Bild befindet sich auf einer  
Ferrotyp-Trockenplatte, ist auf Glas hergestellt (7x9  
Centimeter). Aber nicht wie die Jahrmarktbilder der  
„amerikanischen Schnellphotographie“, vielmehr ist die  
Zeichnung vortreflich scharf und weich.

Unterzeichneter hat Arbeit für **3**  
oder **3** Zimmerleute, die sofort  
eintreten könnten. 288 (282)

**Tobias Großrieder**, Zimmermeister,  
in **Griffach-ob-Murten**.

### Guten, reellen Wein

zum Forttragen, von **45 Rp.** an per Liter, im  
Gasthof „zum Bären“, in **Albligen**, empfiehlt  
bestens 285 (272)

**C. Brühlhart**, Wirth.

### Für Musiker

Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß er  
Harmonium gründlich reparirt. Für gute Arbeit  
und feine Stimmung wird garantiert.  
**Felix Egger**, Uhrenmacher und Harmonika-  
fabrikant in **St. Antoni**. (292)

### !! Eine hübsche Uhr !!

Remontoir, patentirt unter dem Namen  
„Victor,,

Gehäuse wie Gold und mit Schutzmarke ver-  
sehen, seines Nickelwerk und genau regulirt,  
liefert zu dem sehr billigen Preis von Fr. 14.

**G. Hoffmann**,  
Uhrenhandlung, **St. Gallen**. (237)

## Meier's Hemdenfabrik, Reiden

versendet gegen Nachnahme beste Qualität, solidfarbige Arbeiterhemden à Fr. 2. — weiße  
à Fr. 1. 80 und Fr. 2. 30 bis Fr. 10. — bei 6 Stück franko. Wiederverkäufer Rabatt.  
Katalog gratis. (H 3921 Y) (117)

**LES ATELIERS ARTISTIQUES**  
DE LA MAISON

ORELL FÜSSLI & CO. ZÜRICH

pour l'exécution de travaux fins de tout genre en  
*se recommandent*

• Typographie •

• Lithographie •

• Xylographie •

*Spécialités de la maison :*

Affiches chromo.      Reproduction de tableaux etc.

Gravures sur bois extrafines.      Photographure - Héliogravure.

Dessins d'après nature.      Clichés de tout genre.

**Mous soumissions** 1. des esquisses exécutées par les meilleurs artistes,  
à toute personne qui nous en fera la demande, en nous indiquant distinctement ce dont elle a besoin.

2. des échantillons de tout genre, 3. des devis de prix.

**Tout travail pressé est exécuté dans le plus bref délai! — PRIX MODÉRÉS.**

**FONDERIE DE CARACTÈRES. — STÉRÉOTYPES. — GALVANOPLASTIE.**

Insertion d'Annonces dans tous les journaux suisses et étrangers par  
**ORELL FÜSSLI & CO. — ZÜRICH**  
*avec Succursales et Agences dans les principales villes de la Suisse et de l'étranger.*

Preisgekrönt Paris 1889 gold. Staats-Medaille  
u. Gent 1889 silb. Staats-Medaille.

**500 Francs in Gold.**

wenn Crème Grallech nicht alle Hautunreinigkeiten,  
als Sommerprossen, Koberflecke, Sonnenbrand, Mit-  
esser, Akne etc. beseitigt u. den Teint bis ins Älter-  
steinend weiß u. jugendl. frisch erhält. Keine Schminke!  
Preis Frs. 1.50. Exp. A. Bütner, Apetz, Basel.

(150)

**2 Eisendreher und 2 Maschinenschlosser**  
finden sofort Arbeit, und ein Lehrling wird an-  
genommen bei **Ernst Frey & Cie.**, Maschinen-  
fabrik in **Freiburg**. (286)

### Wichtige Anzeige

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten  
Publikum von Stad und Land an, daß er mit  
1. Juli die

**Wirthschaft „zum Schwert“**

in **Freiburg** übernommen hat.  
Durch gute Consumation und schnelle Bedie-  
nung wird er seine Kundschaft zu befriedigen  
suchen. — Empfiehlt sich bestens  
(274) **Allys Gantner-Repond.**

### Verkaufen Vollgrädige Soole

zu **Bädern**,  
hält stets auf Lager und gibt in beliebigen Quan-  
titäten sowohl als in Originalfassern billigt ab  
das **Soledepot** der vier schweizerischen Rhein-  
salinen **Schweizerhalle**, **Rheinfelden**, **Hy-**  
**burg** und **Kaiserstuhl**, bei

**Alb. Aberegg**,  
75 Gerechtigkeitsgasse 75  
**Bern**. (285)

### Vertretung

Die Großweinhandlung **Friedrich Calvet & Cie.**, in **Bordeaux**, sucht zum Verkaufe ihrer  
Produkte einen tüchtigen und eingeführten Ver-  
treter. Beste Bedingungen. Einer der Theilhaber  
der Firma wird binnen kurzem am Platze zu  
dessen Verfügung sein. (287)

Neulle Geldvorschüsse in 48 Stunden **Gros**,  
44, rue Alexandre Dumas, **Paris**. (288)

### Zu verpachten

ein Heimwesen von ungefähr 12 Zucharten in  
St. Sylveste, nahe bei der Kirche gelegen.  
Näheres zu vernehmen bei **Wittwe Wäriswyl**,  
baselbst. (284)

### Zu verkaufen

ein Heimwesen von 17 Zucharten gutes Matt-  
und Ackerland, und 4 Zucharten Waldung mit  
Wohnhaus. Auskunft ertheilen  
(250) **Geschw. Wäriswyl**, Niederberg,  
**Bödingen**.

### Musik- & Gesangunterhaltung

**Sonntag, den 13. Juli**  
in der **Wirtschaft zu Giffers**  
Wozu freundlichst einladet  
(290) **Causer**, Wirth.

### Gieraufleset

**Sonntag, den 20. Juli**  
in der **Winte von St. Sylveste**  
Wozu freundlichst einladet  
(291) **Joh. Mey**.